

und Nachkommen Rahtans (Jochans der Bibel), gezählt wurden. Ihre erste Heimat verlegen die arabischen Schriftsteller übereinstimmend an das östliche Ufer des äranitischen Meerbusens, auf die 28. Station der ägyptischen Meccapilger, Maghair Schoaib, 27.° n. Br., im Norden von Min Uane (dem Uvay des Ptolemäus) an. Das arabische Itinerar bei Seezen (v. Zach, Monatl. Correspondenz, 1809, XX, 310) sagt ausdrücklich: „Madadain war eine Stadt an der Küste des Meeres, wo man noch Reste vormaliger Gebäude finden soll. Es ist hier ein großer, schlechter Brunnen und daneben ein Teich, aus dem Moses die Schafe des Schoaib (Jethro) tränkte. In einer hier befindlichen Grotte, Mgar (Maghair) Schoaib genannt, verrichten die Pilger ihr Gebet und setzen dann ihre Reise weiter fort.“ Dieses Maghair Schoaib ist identisch mit dem Wabi Beden, worin Ruppel zahlreiche Gruppen von Katakomben und die Trümmer einer antiken Kultur fand, welche von der des übrigen Arabien ganz verschieden war. Auch Ptolemäus kennt ein Modiava, dessen Lage hiernach bestimmt werden muß. Die Araber, wie Ruppel, bezeichnen diese Gegend als eine der lieblichsten Stationen, ein Thal voll süßen Wassers, mit Dattelpflanzungen und vielen Bäumen zwischen den Felsen. Die Madianiter hatten somit zu ihren östlichen und nordöstlichen Nachbarn die Brudervämme Thema (Gen. 25, 15) und Redar (Jf. 21, 17; s. Schegg, Hiob I, 226), und waren ganz an dem Plaque, den Karawanenhandel aus dem Innern von Arabien nach Aegypten (Gen. 37, 28) und Palästina (Jf. 60, 6) zu vermitteln, indem noch heutzutage die ägyptischen Meccapilger mitten durch ihr Gebiet ziehen. Die biblische Erzählung, nach der Moses im Bande Madian sich vor Pharao verbarg, nöthigt uns nicht, die arabische Tradition aufzugeben. Da nach Ibn Saïd, den Abulfeda anführt, das Meer bei Madian eine Tagfahrt breit ist, so konnte Moses auf seiner Flucht hier leicht über die Meerenge setzen. Indes hatte Madian als ein nomadischer Stamm in der frühesten Zeit kein streng begrenztes Gebiet; kam ja Moses mit den Heerden Jethro's bis an den Sinai. Schon damals scheint sich ein Theil von seiner ursprünglichen Heimat losgerissen zu haben und nach Norden, dem östlichen Ufer des todtten Meeres entgegen, gerückt zu sein. In Verbindung mit den Moabitern (Rum. 31, 2) und später mit den Amalekitern (Richt. 6, 3) standen sie den Israeliten feindlich gegenüber, bis sie durch die Siege Gedeons (s. d. Art.) völlig aufgerieben wurden. Die einzelnen Schwärme ohne Anführer (Richt. 7, 25) verloren sich. Von diesen sind die Madianiter (Jf. 60, 6. Hab. 3, 7), welche friedlich in ihrer Heimat geblieben waren, zu unterscheiden. Als Beute gewannen die Israeliten von den Madianitern (nach Rum. 31, 22) „Gold und Silber und Erz und Eisen und Blei und Zinn“, nach Ps. 52 goldene Schmuckstücke im Gewicht von 16 750 Setel, nach Richt. 8, 26 bloß an

Ringen 1700 Setel Gold. Alle diese Angaben setzen bei den Madianitern einen außerordentlichen Reichtum an Metallen voraus, welcher auf die geologische Beschaffenheit ihres Landes zurückzuführen ist. In neuester Zeit hat der englische Capitän Burton durch zweimalige Expedition in das alte Madian den Beweis geliefert, daß noch heute in den ehemals madianitischen Bergen ungewöhnlich reiche Metalladern zu finden sind, welche nach den vorhandenen Spuren schon in ältester Zeit ausgebeutet wurden und hier und da noch heute bergmännisch aufgeschlossen werden. (S. Palest. Explor. Fund 1878, 141.) [Schegg.]

Madruga, Christoph, zuletzt Cardinalbischof von Porto (nicht zu verwechseln mit seinem Neffen, dem etwas jüngern Cardinal und Fürstbischof von Trient, Ludwig von Madrugga), war ein Mann von großen Geistesgaben, sehr gewandt in weltlichen Geschäften, bei Kaiser Karl V. und seinem Bruder König Ferdinand sehr beliebt, von den größten Männern seines Jahrhunderts hoch geachtet, befeuert von großem Eifer für Herstellung einer bessern Kirchenzucht. Nur ein Schatten haftet an seinem Charakter, nämlich daß er gegen die Kirchengesetze zu viele Bisthümer in seiner Person zu vereinigen suchte; doch läßt sich dieß durch die Umstände, in denen er lebte, etwas entschuldigen. Er war im J. 1512 geboren, machte seine Studien auf der Hochschule zu Bologna und schloß dort Bekanntschaft mit Männern, welche nachmals zu den höchsten kirchlichen Würden emporstiegen und ihm stets in Liebe und Achtung zugethan blieben; aus diesen sind besonders hervorzuheben Alexander Farnese, Hugo Buoncompagno (Papst Gregor XIII.), Otto Truchseß und Stanislaus Hosius. Schon während er noch als Siebzehnjähriger in Padua studirte, überließ ihm sein älterer Bruder sein Canonicat in Trient und die Pfarre Tirol bei Meran, welche er dann durch einen Stellvertreter versehen ließ. Einige Jahre später bekam er dazu noch ein Canonicat in Salzburg (1536) und ein Canonicat in Brigen (1537), während er um diese Zeit bereits Domdecan in Trient geworden war und als Gesandter des römischen Königs Ferdinand an die Republik Venedig sowohl die Wünsche seines Herrn glücklich erfüllt, als auch die Achtung des Dogen von Venedig (P. Sando) in ausgezeichnetem Grade sich erworben hatte. Bald danach starb der berühmte Fürstbischof von Trient und Cardinal Bernhard von Cles. Kaiser Karl V. empfahl Madrugga, das Domcapitel von Trient wählte ihn, der Papst bestätigte ihn 1539 zum Fürstbischof von Trient, obwohl er nur Subdiacon und erst 27 Jahre alt war. Hierauf machte er dem Kaiser in den Niederlanden einen Besuch, verfügte sich nach kurzer Frist als königlicher Botschafter auf den Reichstag zu Regensburg und trat hier als eifriger Kämpfer gegen Luthers Irrlehre auf. Im J. 1542 ließ er sich endlich zum Diacon, Priester und Bischof weihen. Nicht lange darauf postulierte und erhielt ihn das Domcapitel von Brigen als Bisthums-